

Schicksal einer Künstlervilla

Vor 50 Jahren wurde die Villa Stuck vor dem Abbruch gerettet: Ausstellung als Erinnerungsreise und Bestandsaufnahme

Von Annette Krauß

München (DK) Wie ist in dieser Villa hoch über der Isar getanzt, geschlemmt und gefeiert worden! Ein Künstlerleben wie ein rauschendes Fest – diesen Eindruck gewinnt man, wenn man die Fotos, Gemälde und Dokumente anschaut, die Margot Brandhuber über die Villa Stuck gesammelt hat. Aber fast wäre alles dem Vergessen anheimgefallen, denn 1961 wird tatsächlich der Abbruch des Hauses erwogen. „Betreff: Schicksal Villa Stuck“ überschrieb 1964 der damalige Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel ein amtliches Schreiben – heute ist es der Titel einer Schau, die in Erinnerung ruft: Vor 50 Jahren wurde die Künstlervilla gerettet – für die Stadt München, für die internationale Kunstwelt, für künftige Generationen.

Pünktlich zum Jahrestag dieser „Wiederauferstehung“ hat man in der Villa Fenster und Türen geöffnet, Einbauten und Wandverkleidungen im Atelier-Gebäude entfernt und dort Werke ihres Erbauers Franz von Stuck inszeniert: Im acht Meter hohen Erdgeschoss Plastiken, die seine Entwicklung verdeutlichen – von der „Tänzerin“ mit flatterndem Schleier 1897 bis zur griechischen Hetäre „Phryne“ in strenger, statischer Haltung 1925. Und darüber, im Atelier-Saal mit Oberlicht, stehen zahlreiche Gemälde im Raum, als hätte Stuck gerade erst den Pinsel aus der Hand gelegt.

Es ist auf den ersten Blick ein einfacher Trick, die Werke auf Staffelleien zu präsentieren, um eine Atelier-Situation zu simulieren. Aber verblüffend ist, was die Betrachter dadurch alles zu sehen bekommen: Die unverglaste Oberfläche lässt den Pinselduktus erkennbar werden, das ganze Bild rückt näher, auf Augenhöhe. Und erst die Rückseiten mit ihren Verstrebungen, dem Leinengewebe und den Aufklebern zu Besitzverhältnissen – die Werke und ihre Rahmen sind durch diesen Kunstgriff nicht länger museale Ikonen an der Wand, sondern sind Schaustücke, die zum neugierigen Betrachten einladen. Nur so, ganz aus der Nähe, lässt sich studieren, wie Stuck einer griechischen Göttin einen durchsichtigen Schleier über den Körper malte, mit glänzenden, fast fließenden Farbspuren auf der Oberfläche.

Franz von Stuck, der 1863 geborene Müllersohn aus Niederbayern, wurde in München zum Shooting-Star der Kunstszene.



Geschichte der Villa Stuck: Franz von Stuck 1913 mit dem Gipsmodell der speerschleudernden Amazone. Um 1915 wurde das neue Atelier des Künstlers gebaut. Das Porträt von Lydia Feez entstand um 1900.



Fotos: Münchner Stadtmuseum, Graphiksammlung, Museum Villa Stuck

KINDERBUCH UND WORKSHOPS

Welche Kostüme haben die Kinder von Franz und Mary Stuck an Fasching getragen? Wo war die Garage für ihr Automobil? Und was gab es am

7. April 1908 zu essen? Eine Zeitreise zurück in das Künstlerleben vor hundert Jahren ermöglicht das zauberhafte Kinderbuch „Franz und Mary

– Bei Stucks zu Hause“, das Ulrike Steinke gezeichnet hat (Sieveking-Verlag München, 19,90 Euro). Dieses interaktive Mitmach-Buch ergänzt die

Ausstellung. Außerdem gibt es Workshops. Am 1. April etwa einen Tonworkshop für Kinder ab sechs Jahren. Anmeldung unter (089) 455 55 10 *agr*

1898, im Alter von 34 Jahren, ließ er nach eigenen Entwürfen seine Villa errichten, mit einem ersten Atelier als fast religiös aufgeladenes Zentrum des Hauses. Dieser Raum mit seinem Altar für das Gemälde „Die Sünde“ wird auch für Feste und Bankette genutzt – doch zum Arbeiten fügt Stuck 1915 ein eigenes Ateliergebäude dem Haus hinzu, denn „dort habe ich auch mehr Licht und Sonne“, so der Künstler. Es entsteht ein neutraler Werkstatt-Raum, ein weißer Kubus, wie ihn später Architekten für Museen und Ausstellungen entwickeln und benennen.

Mit dem Tod von Stuck 1928 beginnt eine lange Leidenszeit

des Hauses, die in der Ausstellung durch historische Dokumente und Fotografien dargestellt wird. Lange ist unklar, wie die Räume genutzt werden können, 1944 wird das Haus bombardiert, 1945 beschlagnahmt, 1957 zieht die Hochschule für Musik ein, 1961 wird der Abbruch erwogen. Wie magero damals die Architektur war zeigt ein Film des Bayerischen Rundfunks, der vor allem eines vor Augen führt: Die Rettung dieser Künstlervilla und ihre Verwandlung in ein international bekanntes Jugendstil-Gesamtkunstwerk ist eigentlich ein Wunder. Aber die Tatsache, dass ab den 1960er-Jahren moderne und zeitgenössische

Kunst von wechselnden Galeristen gezeigt wurde, beweist letztlich die Qualität dieser Räume.

Es ist ein Verdienst der aktuellen Ausstellung, dass auch die jüngste Geschichte mit ihren Festen, Empfängen und Ausstellungen dokumentiert wird – so etwa auch die großen Schaulagen zu Schiele und Nolde, zu Klee und Kokoschka in den 1980er-Jahren. Den Besuchern von heute werden da manche Erinnerungen kommen, denn die Villa spiegelt nicht nur Kunstgeschichte, sondern auch Geschichte der Stadt. Und was könnte aktueller sein als die Frage von Denkmalschutz oder Abriss zu reflektieren – in dieser

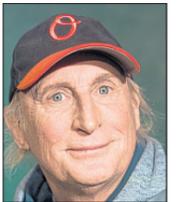
Zeit, wo Immobilienfirmen in München Häuschen und Häuser abreißen oder historische Treppenhäuser und Fenster demontieren lassen, weil „eine Sanierung sich nicht rechnet“ und ein Neubau profitabler ist. Im Fall der Villa Stuck haben 1965 Hans Joachim und Amélie Ziersch ein Zeichen gesetzt – sie haben die Villa gekauft, renoviert und 1967 der Stadt geschenkt. Nur deshalb kann München jetzt feiern: 50 Jahre Museum Villa Stuck.

„Betreff: Schicksal Villa Stuck“, bis 6. Mai, Di bis So von 11 bis 18 Uhr, am ersten Freitag im Monat von 18 bis 22 Uhr freier Eintritt. Weitere Infos unter www.villastuck.de.

Preise für Waalkes und Ehring

München (epd) Der Komiker Otto Waalkes (Foto) erhält den Bayerischen Kabarett-Ehrenpreis. „Seine lebensbejahende Botschaft und inbrünstige Blödelei treffen mitten ins Herz und sind nie nur banal oder purer Schwachsinn“, heißt es in der Jurybegründung laut Mitteilung des Bayerischen Rundfunks (BR). „Otto ist Kult – und seine Art der Satire wichtiges Vorbild, Inspiration und Fundament der deutschsprachigen Komikkultur. Großer Quatsch – und große Kunst.“

Seit mehr als 50 Jahren stehe der 69-Jährige im Rampenlicht, würdigte der BR den Preisträger weiter. Bereits als Schüler habe er die legendären „Ottifanten“ erfunden und sei als Teenager mit seiner Band durch den Norden gezogen. Seitdem habe er die Kulturszene als Wortkünstler, Musiker, Maler oder Regisseur bereichert – egal ob mit den „Ottifanten“, als Harry Hirsch, Frau Suhrbier oder „einfacher“ Ostfriese.



Der Bayerische Kabarettpreis wird zum 20. Mal verliehen: Der zu diesem Anlass verliehene Jubiläumspreis geht an den Karikaturisten Dieter Hanitzsch. Der Hauptpreis geht an Christian Ehring, der sich nicht davor scheue, die großen Probleme der Welt satirisch aufzuarbeiten, teilte der BR mit. „Immer aktuell, pointiert und politisch, weiß der Ausnahme-Kabarettist zuzuspitzen – und rät dennoch zur Bedachtsamkeit.“ Den Musikpreis erhält Olaf Schubert, bekannt durch seinen Rautenpultunder, den Senkrechtstarter-Preis der Niederbayer Martin Frank. *Foto: Seeger/dpa*

Haftstrafen nach Fälschung

Wiesbaden (dpa) Wegen der Fälschung von Werken russischer Avantgardisten hat das Landgericht Wiesbaden Haftstrafen von zwei Jahren und acht Monaten sowie drei Jahren für einen Geschäftsmann und einen ehemaligen Galeristen verhängt. Die 45 und 72 Jahre alten Männer wurden gestern wegen Betrugs und Urkundenfälschung verurteilt. Ursprünglich waren die beiden Männer wegen des Verkaufs von 19 gefälschten Bildern im Stil von Stil von Wassily Kandinsky, Kasimir Malewitsch, Alexej von Jawlensky oder Natalja Gontscharowa angeklagt worden. Zweifelsfrei hätten jedoch nur 3 Betrugsfälle mit 6 Bildern nachgewiesen werden können, erklärten die Richter in ihrer Urteilsbegründung. Die Betrüger hätten durch die Fälschungen rund eine Million Euro erbeutet. Diese Summe müssten sie nun zurückzahlen.

SPEKTRUM

Madonna (59) plant eine weitere Regiearbeit. Nach ihrer Beziehungskomödie „Fifth and Wisdom“ und dem Liebesdrama „W.E.“ über die Amerikanerin Wallis Simpson und den britischen König Edward VIII will sie einen Film über die Ballerina Michaela DePrince drehen. „Taking Flight“ beruht auf den Memoiren der in Sierra Leone geborenen Tänzerin und ihrer amerikanischen Adoptivmutter Elaine DePrince.

Herbert Grönemeyer (61) geht 2019 auf Tour. Bisher sind 13 Auftritte in großen Arenen in Deutschland, Österreich und der Schweiz geplant. Das Auftaktkonzert ist am 5. März in Kiel. Weitere Auftritte sind unter anderem in Dortmund, Berlin, Hamburg und am 19. März in München angekündigt.

Familiengeschichte und Sittenbild der späten 50er-Jahre

„Ku’damm 56“ war ein Publikumserfolg, jetzt kommt die Fortsetzung: ZDF zeigt ab Sonntag „Ku’damm 59“

Von Volker Bergmeister

Berlin (DK) Der ZDF-Dreiteiler „Ku’damm 56“ war vor zwei Jahren mit sechs Millionen Zuschauern ein Publikumshit und erwies sich in der Folge auch als internationaler Verkaufsschlager (u.a. USA, Großbritannien). Jüngere deutsche Geschichte kommt an und ist gefragt. So gibt es nun mit „Ku’damm 59“ die Fortsetzung, erneut als Dreiteiler aus der Feder von Annette Hess und unter der Regie von Sven Bohse.

„Auch in ‚Ku’damm 59‘ liegt der Fokus auf der besonderen Stellung der Frauen, denen es damals schwer möglich war, ein selbstbestimmtes Leben zu führen“, sagt Drehbuchautorin Hess. „Uneheliche Kinder, alleinerziehende Mütter, sexuelle Bedürfnisse von Frauen waren gesellschaftliche Tabuthemen. Belästigung, körperliche Übergriffe von Vorgesetzten und Vergewaltigung in der Ehe wurden dagegen stillschweigend toleriert. Frauen durften ohne Zustimmung ihres Ehemanns keine Wohnung anmieten, kei-



Wunderbares Ensemble: Trystan Pütter, Sonja Gerhardt, Claudia Michelsen, Maria Ehrich und Sabin Tambrea (von links). Foto: Fischer/dpa

ne Arbeitsstelle antreten. Sie hatten sich dem Willen des Mannes unterzuordnen.“

All das wird thematisiert in der Geschichte von Tanzschulbesitzerin Caterina Schöllack (Claudia Michelsen) und ihren drei Töchtern. Drei Jahre sind vergangen: Monika (Sonja Ger-

hardt), Helga (Maria Ehrich) und Eva (Emilia Schüle) sind erwachsen geworden. Jede für sich versucht mit den Lebensumständen zurechtzukommen und ihre weibliche Identität zu finden. Vor allem Monika und Eva haben so ihre Probleme mit der starren und patriarchali-

schen Gesellschaft der späten 1950er Jahre.

Helga, die konservativste der drei, will krampfhaft die perfekte Hausfrau und Mutter sein, während Wolfgang die Ehe durch eine gefährliche Affäre aufs Spiel setzt. Eva rebelliert gegen das patriarchalen Verhalten ihres Mannes und will sich scheiden lassen. Und Monika macht Karriere als Sängerin und Filmstar, bis sie merkt, dass diese (Schein-)welt für sie nicht taugt und das Wichtigste für sie ist, ihr Kind wieder zu bekommen, das bei ihrer Schwester Helga aufwächst. Mutter Caterina wacht über allem und lässt sich von dem gestrigen österreichischen Regisseur Kurt Moser (herrlich schmierig spielt ihn Ulrich Noethen) den Hof machen.

Musik, Ausstattung und Kostüme sind stimmig, die Regie lässt klug und schwungvoll die späten 1950er-Jahre lebendig werden und die Story verbindet Leichtes mit Ernstem. Zeitgeschichte wird als Familiengeschichte erzählt, Autorin Hess widmet sich den damaligen Ta-

buthemen (Homosexualität, Scheidung) und entwirft das Sittenbild einer Zeit, in der sich der Freigeist äußerst mühsam versucht, einen Weg zu bahnen. Es sind die ständigen Stimmungswechsel, die den Mehrteiler so unterhaltsam machen: Mal hochemotional, mal ernst, mal heiter, mal spannend. „Bei der Umsetzung haben mich vor allem die Gegensätze gereizt“, sagt Regisseur Bohse, „es ging darum, individuelle, persönliche Schicksale einerseits unterhaltsam und mitreißend, andererseits auch brutal und ungeschönt zu schildern. Die richtige Balance zwischen Überhöhung und Realismus zu finden.“ Das ist ihm glänzend gelungen. „Ku’damm 59“ dürfte den Weg seines Vorgängers nehmen und ebenfalls ein Publikumshit werden. Das liegt nicht zuletzt auch am wunderbaren Ensemble, das man schon aus „Ku’damm 56“ kennt.

Ku’damm 59, ZDF, an diesem Sonntag, Montag, Mittwoch, jeweils 20.15 Uhr, die Dokumentation zum Dreiteiler läuft am Sonntag, 21.45 Uhr.